



context



eltern-

arbeit

Thema:

elternarbeit.
sein oder nicht-sein!?!

Tipps, Tricks & Tools:

kuchen, möbel und andere dinge
sponsored by eltern

Tipps, Tricks & Tools:

spiele mit eltern:
deal or no deal?



eltern-
arbeit

Liebe pfarr-
~~Lieber Pfarr-~~
 verantwortliche!
 verantwortliche!

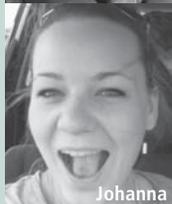
Elternarbeit – Wäre das nicht eher ein Thema fürs **kumquat**?

Die Frage ist berechtigt: Was macht das Thema Elternarbeit so speziell, dass ihm kein Kumquat sondern ein **context** gewidmet ist, wo doch Elternarbeit die gesamte Gruppenleiter/innen-Runde betrifft? Grob gesagt: Im Einzelnen nichts, im Allgemeinen recht viel. Das heißt, jeder einzelne Artikel in diesem **context** ist wahrscheinlich für jede/n Gruppenleiterin interessant: Was ist Elternarbeit überhaupt genau? Wie kann ich mit Eltern kommunizieren und worauf muss ich dabei achten? Wie gehe ich mit schwierigen Eltern um?

Elternarbeit umfasst aber auch viele Fragen, die das gesamte Jungsjahr betreffen: Wie hole ich mir Unterstützung von den Eltern und wobei sollen sie mir überhaupt helfen? Wie kann ich der gesamten Pfarrgemeinde einen Einblick in die Jungsjchararbeit geben? Was erwarten die Eltern von der GL-Runde und welche Erwartungen sollen erfüllt werden?



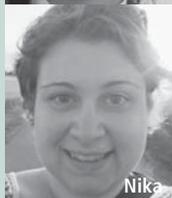
Kathi



Johanna



Andreas



Nika

Der/die Pfarrverantwortliche ist die erste Ansprechperson für die Gruppenleiter/innen-Runde und aber auch für Eltern, besonders für solche von Kindern, die mit Jungsjchar noch nichts zu tun hatten. Da ist es wichtig, einen Gesamtüberblick bieten zu können: zum Einen der eigenen Gruppenleiter/innen-Runde über besonders hilfreiche oder besonders anstrengende Eltern, zum Anderen den Eltern über die Jungsjchar und ihre Aktionen.

Bei allen Überlegungen zum Umgang mit Eltern, ob diese jetzt angenehm und hilfsbereit sind oder nicht, darf man jedoch nicht vergessen, dass Jungsjchar für die Kinder gedacht ist und keinen Raum für Selbstdarstellung Erwachsener bietet. Den Kindern sollte man, obwohl in vielerlei Hinsicht von den Eltern abhängig, immer Vorrang geben.

Viel Spaß beim Lesen.

Andreas
Johanna
Nika
Kathi

elternar

Jegliche Form von Kontaktaufnahme zu den Eltern fällt in den Bereich der Elternarbeit. Ganz gleich ob diese direkt oder indirekt geschieht. Konkret heißt das, dass ihr mit jeder Lageranmeldung, jedem Flyer für eine Aktion oder jedem Gespräch, das ihr mit einem oder mehreren Elternteilen führt, im Rahmen der Elternarbeit handelt. Sie haben ein Recht darauf zu erfahren, was ihre Kinder, wo und mit wem unternehmen. Indirekt findet ebendiese fast immer statt. Da all unsere Kinder minderjährig sind, müssen wir uns an ihre Erziehungsberechtigten wenden. Sei es, wenn ihr einen Flyer für eine Aktion ausgibt, mit dem ihr die Eltern über das Wo, Wann und Wie einer Aktion informieren wollt, damit diese auch wissen, wo ihre Kinder sich aufhalten und was passiert; das hat nicht nur rechtliche, sondern auch kommunikative Hintergründe. Auch die Lageranmeldungen sind im diesem Sinne der Elternarbeit zu unterstellen, denn auch diese dienen dazu die Eltern über den Ablauf der Lagertage und der Organisation selbiger zu informieren.

- elternarbeit - was ist das eigentlich?_3
- wege der information_5
- elternarbeit. sein und nicht-sein_6
- kuchen, möbel und andere dinge sponsored by eltern_7
- über die kommunikation mit erwachsenen_8
- die lieben eltern..._10
- spiele mit eltern. deal or no deal?_11
- pfarrbesuche_12



was ist das eigentlich?

beit

Es ist also gut daran getan, den Grundstein für eine funktionierende Kommunikation so früh wie möglich zu legen, um den Eltern Einblick in unsere Arbeit zu verschaffen und Vertrauen aufzubauen. Je früher ihr also mit gezielter und bewusster Arbeit beginnen könnt, desto besser.

Da wir eine Organisation sind, die sich auch außerhalb der Gruppenstunden, Lager und Aktionen für die Kinder interessiert, muss die Kommunikation mit den Eltern besonders groß geschrieben werden. Außerdem haben wir mit ihnen eine Grundvoraussetzung gemeinsam; wir handeln im Interesse der Kinder und wollen nur das Beste für sie.

Wir brauchen sie, sie brauchen uns.

Vertrauen ist hierbei ein gutes Stichwort. Ihr müsst euch im Klaren darüber sein, dass die Eltern euch, ihre Kinder anvertrauen, sie übertragen euch die Aufsicht. Selbstredend wollen sie so viele Informationen wie möglich über euch, eure Tätigkeit und die konkrete Arbeit mit ihren Kinder haben, um die Gewissheit zu erlangen, dass ihre Kleinen bei euch gut aufgehoben und in den besten Händen sind.

Das mag nun so klingen, als wäre die Elternarbeit nur dazu da, um den Eltern ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, das ist aber nicht ganz richtig, denn wir brauchen sie auch.

Vielleicht hab ihr auch mal Kinder in eurer Gruppe, die ein schwieriges Verhalten an den Tag legen, oft ist es ganz hilfreich den Hintergrund zu kennen, den ihr dann am Besten erfassen könnt, wenn ihr euch an die Eltern wendet, mit ihnen besprecht, was vorgefallen ist und sie euch weiteren Aufschluss geben können über ihr Kind. Je stärker hier das Vertrauen der Eltern in euch ist, desto mehr werden sie euch berichten und euch die Möglichkeit geben das Kind zu verstehen.

Vielleicht gibt es aber auch den einen oder anderen Elternteil, der/die euch gerne aktiv bei eure Arbeit unterstützen würde und wenn ihr das wollt, kann dies auch von großem Vorteil für euch sein, beispielsweise, wenn euch bei der DKA eine Begleitperson fehlt, ist es gut zu wissen, wen der Eltern ihr eventuell ansprechen und bitten könntet.

Vielleicht habt ihr auch zu einem Zeitpunkt, den Eindruck es kämen zu wenige Kinder, oder ihr wollt ganz einfach, dass noch mehr Familien vom Angebot der Jungschar erfahren, dann macht euch das Elternnetzwerk zu Nutze. Die meisten Eltern in eurem Pfarrgebiet kennen sich untereinander, bittet sie den anderen Eltern, deren Kinder nicht bei der Jungschar sind, von eurer Arbeit zu erzählen und sie zu animieren auch zu euch zu kommen.

Es ist also ein Verhältnis, das auf Gegenseitigkeit beruht und das gepflegt gehört.

Bewusst ist besser

Elternarbeit findet früher oder später statt. Wenn diese allerdings unbeachtet nebenher geführt wird, meist in einem eher unangenehmen Kontext, nämlich dann besonders, wenn es zu Konflikten mit den Eltern kommt und auf Grund fehlender vorangegangener Kommunikationsbasis, entstehen diese Konflikte oft auf Basis von Missverständnissen. Bewusstes, strukturiertes Arbeiten und Wirken ist hier klar vorzuziehen. Summa summarum kann man sagen, die Elternarbeit ist ein wichtiger Teil unserer eigenen Tätigkeit innerhalb der Jungschar und unumgänglich.

Impressum context

Zeitschrift für Pfarrverantwortliche,
Heft Februar – September 2011/12

Medieninhaberin:

Erzdiözese Wien; Katholische Jungschar der Erzdiözese Wien

Herausgeberin:

Diözesanleitung der Katholischen Jungschar Wien
1010 Wien, Stephansplatz 6/6/618, Tel. 01/51 552-3396
E-Mail: dlwien@jungschar.at

Redaktion:

Andreas Baumann, Kathi Bereis, Johanna Fuchshuber, Nika Fürhapter

Fotos:

Baumgarten, St. Gertrud, Paul Feuersänger, Archiv Jungschar Wien

Layout:

helmut@habiger.at

Sinnvolle Elternarbeit beginnt schon mit der gut überlegten Kontaktaufnahme mit Eltern, deren Kinder noch nicht in der Jungschar sind. So wird sich jede Pfarrgemeinde fragen, in welchem Zusammenhang Eltern die Jungschar kennenlernen sollen. Werden die GruppenleiterInnen und ihre Arbeit bei einem Elternabend der Erstkommunion-Vorbereitung vorgestellt? Gibt es als Abschluss der Erstkommunion-Feiern in der Pfarre ein Spielfest der Jungschar, bei dem Kinder und Eltern diese Organisation selbst erleben können? Werden gar schon Kinder in der ersten Klasse Volksschule zu Spielgruppen eingeladen, die nach der Erstkommunion-Vorbereitung als Jungschargruppen weitergeführt werden? Werden alle im Pfarrgebiet wohnenden Eltern nach dem Wechsel von der Volksschule in die Hauptschule bzw. in das Gymnasium von der Einrichtung der Jungschar informiert? Es gibt viele Möglichkeiten, Kontakt aufzunehmen; schriftlich per Brief, Flyer oder Email, über Publikationen eurer Pfarre, selbst beim Gespräch im Supermarkt oder auf einer Pfarrveranstaltung, schlicht unzählige Möglichkeiten. Mit Überblick und Dokumentation, also dem Festhalten der Kontaktdaten der Eltern, lässt sich das Ganze freilich viel besser planen und einsetzen. Information

Ob Eltern der Jungschar gegenüber positiv eingestellt sind, hängt meistens auch damit zusammen, welche Informationen sie auf welche Weise bekommen. Je weniger die Eltern informiert werden desto mehr sind sie auf ihre eigene Phantasie angewiesen, und die stimmt mit der Wirklichkeit oft nicht überein. Informationsfaltblätter (die über das diözesane Jungscharbüro erhältlich sind), Plakate, Hinweistafeln für Organisatorisches oder sogar eine eigene Pfarr-Jungschar-Zeitung sind wertvolle Hilfen, Eltern über die eigene Arbeit zu informieren und sie dafür zu interessieren. Auch hier gilt: persönliche Kontakte sind die beste Informationsschiene.

Auch zu erwähnen ist, dass nicht jeder Elternteil ein gleiches Maß an Interesse an unserer Arbeit zeigt. Das heisst nicht, dass sich die Eltern, die sich weniger dafür interessieren auch weniger an ihren Kindern interessiert sind, ganz und gar nicht, aber es gibt, wie in jedem Lebensbereich in dem man mit Menschen zu tun hat, Unterschiede. Manch Eltern sind ausschließlich an den prägnanten Informationen interessiert und andere wiederum daran, aktiv an eurer Arbeit teilzunehmen. Auch hier ist es wichtig auf die diversen Bedürfnisse der Eltern eingehen zu können. Je besser ihr die Eltern eurer Kinder ‚kennenlernt‘, umso einfacher könnt ihr gezielt eure Arbeit mit den einzelnen Elternteilen setzen.

Welche Ziele auch immer durch die Elternarbeit der Jungschar einer Pfarre angestrebt werden, eines muss in jedem Fall im Mittelpunkt stehen: Elternarbeit der Jungschar ist immer ein Dialog-Geschehen zwischen Menschen, denen dieselben Kinder ein großes Anliegen sind.

xxx

Ein Artikel von Johanna Fuchshuber, mit Teilen des Textes zum Thema „Elternarbeit“ der Jungschar vom Arbeitskreis für Kinderpastoral- und Pädagogik der KJSÖ erarbeitet und verabschiedet wurde, im März 1994.



wege der information

Die Möglichkeiten der Kommunikation haben sich innerhalb der letzten zehn, zwanzig Jahre rasant weiterentwickelt. Zurzeit sind soziale Netzwerke im Internet voll im Trend, wie man so schön sagt. Sehen wir einmal, wie gut alte und neue Kommunikationswege für die Elternarbeit zu gebrauchen sind.

Die Einladung

Auf Papier, versteht sich; will man moderner klingen, so nennt man sie Flyer. Sie dient der einseitigen Information und wird entweder den Eltern oder den Kindern zum Beispiel nach der Gruppenstunde mitgegeben. Letzteres hat den Nachteil, dass nicht sicher ist, ob die Einladung auch bei den Eltern ankommt, andererseits aber den unbestrittenen Vorteil, dass erstens die Kinder selber die Einladung sehen und man ihnen zweitens auch ein wenig Verantwortung zugesteht. Einladungen kann man natürlich auch wunderbar in Schaukästen hängen.

Das Pfarrblatt

Mit regelmäßigen Artikeln im Pfarrblatt signalisiert die Jung­schar ihre Zugehörigkeit zur Pfarre. Man muss sich um recht wenig kümmern, weil das Pfarrblatt meist ohnehin über die Pfarre verteilt wird. Allerdings erreicht man damit auch nur einen Teil der Jungschareltern, weil das Pfarrgebiet selten alle Menschen abdeckt, die sich einer Pfarre zugehörig fühlen. Außerdem stellt sich die Frage, wie aufmerksam auch Kinder das Pfarrblatt lesen.

Der Brief

Ein Klassiker, sozusagen. Die Information wird in ein Kuvert verpackt, idealerweise an Kind und Eltern adressiert und mit der Post verschickt. Das ist zwar teuer, hat aber von allen Arten der Kommunikation den offiziellsten Charakter. Die Jung­schar signalisiert damit auch, dass ihr wichtig ist, dass Kinder und Eltern informiert sind. Nebenbei freuen sich Kinder über jeden Brief, den sie bekommen – in diesem Alter kriegt man noch nicht so viel Post.

Das Telefon

Sehr zeitaufwändig, möglicherweise auch recht teuer, dafür aber sehr persönlich. Ob die Information letztenendes auch beim Kind ankommt, ist zwar auch nicht ganz sicher, aber man bekommt wenigstens gleich ein Feedback von den Eltern und kann mit ihnen möglicherweise über dies und das plaudern.



Das SMS

Kommen wir zu den moderneren Möglichkeiten: SMS-Schreiben ist sehr zeitsparend und kostet in der Regel sehr wenig. Dem gegenüber steht, dass die Kommunikation nur in eine Richtung geht und dass SMS-Nachrichten oft ein sehr unverbindlicher und inoffizieller Charakter zugeschrieben wird; das heißt, sie werden nicht mit Briefen gleichgesetzt. Ob die Information bis zum Kind durchdringt, ist sehr ungewiss, es sei denn, das Kind hat ein eigenes Handy.

Die Email

Die Vorteile sind evident: Zeit- und geldsparend, mittlerweile weitgehend als Kommunikationsmittel akzeptiert, obwohl noch nicht ganz auf derselben Ebene wie der Brief. Das sieht man schon an den stark schwankenden formalen Herangehensweisen. Mittels Datenbanken sind auch persönliche Anreden kein Problem. Allerdings ist man hier von den Internetgewohnheiten der Kinder und Eltern abhängig, weil man nicht weiß, wie häufig die Emails abgefragt werden.

Die Homepage

Die Homepage ist das elektronische Pendant zum Schaukasten: In der Regel kann man nicht sicher sein, wer vorbeikommt. Und bei einer Homepage, die selten aktualisiert wird, halten sich die Ambitionen dazu in Grenzen.

Facebook

Schwingt bei der Verwendung von Emails schon eine gewisse Exklusivität mit (jeder Mensch hat eine Anschrift, aber nicht jeder eine Emailadresse), so wird diese bei der Verwendung von Facebook und dergleichen noch verstärkt. Zwar erreicht man schnell viele Leute, aber eben nicht alle. Kinder und Eltern, die Facebook nicht verwenden können oder wollen, werden damit automatisch ausgeschlossen, selbst wenn die Informationen auch auf anderem Wege verbreitet werden.

xxx
Andreas Baumann

elternarbeit

sein und nicht-sein

Neben all dem was wichtig ist im Bezug auf die Elternarbeit und unsere Verantwortung als Gruppenleiter/innen, gibt es auch Grenzen unserer Pflichten, die es zu ziehen gilt.

Sowohl in unseren Köpfen, als auch in den Köpfen der Eltern muss ein klares Bewusstsein geschaffen werden, für das, was wir sind und machen, und das, was wir nicht sind und nicht machen. Die Gefahr uns in einer Situation wieder zu finden in der unsere Bereitschaft und unsere Arbeit mit den Kindern ausgenutzt wird, ist nicht ungewöhnlich, aber dennoch zu vermeiden. Je früher ihr ganz konkret euren Aufgabenbereich absteckt und diesen auch kundtut, desto eher könnt ihr also so eine Zwickmühle vermeiden.

Mir kam in meiner Laufbahn als Gruppenleiterin schon ein paar Mal zu Ohren, dass Eltern gemeint hätten über uns frei verfügen zu können. Solche Situationen geschehen meist ohne Vorsatz, sie schleichen sich einfach ein. Dennoch müssen wir uns vor Augen halten, dass wir zum Beispiel keine Lehrer/Innen sind, also keinen Bildungsauftrag haben und auch kein Wissen vermitteln MÜSSEN. Freilich ist es schön, wenn wir mit den Kindern in den Gruppenstunden diverse Themen aufarbeiten können und ihr Interesse für unterschiedliche Bereiche fördern können, wir sind aber nicht dazu da um ihre schulischen Leistungen zu überprüfen oder zu steigern. Wir sind kein Lerninstitut und auch keine Nachhilfestätte, sondern die Jungschar, in der wir den Kindern, neben ihrer schulischen Bildung, Werte und soziale Kompetenz vermitteln wollen. Natürlich lernen unsere Kinder auch viel von uns, und das ist auch gut so, aber wir sind nun mal keine Schule mit Lehrplan. Auch sind wir nicht dazu da, einen erweiterten Religionsunterricht zu absolvieren. Einer unserer Grundsätze ist „Kirche mit Kindern“, etwas was wir mit den Kindern leben und nicht einer Überprüfung aussetzen müssen.

Wir sind auch keine Babysitter. Den Eltern sollte also auch klar sein, dass wir, nur weil wir ihre Kinder in den Gruppenstunden, auf Lagern und bei Aktion betreuen, nicht dazu da sind, um einzelne Kinder zu hüten, wenn sie uns eben mal benötigen. Natürlich ist es in Ordnung, wenn du als Privatperson auf Kinder aufpassen möchtest und das mit den Eltern dann auch so organisierst, aber die Erwartungshaltung, dass die Jungschar das „eh“ selbstverständlich macht, darf dabei nicht entstehen. Denn auch dies ist nicht unsere Aufgabe, als Gruppe.

Erwartungshaltung ist das Stichwort. Indem ihr bewusst euren Arbeitsbereich absteckt und ihn dann auch so kommuniziert beziehungsweise praktiziert, könnt ihr die oben genannten Situationen vermeiden.

Es ist wichtig, dass ihr euch als GruppenleiterInnen-Runde damit auseinandersetzt, was ihr als Gruppe repräsentiert und euch eurer Prinzipien bewusst seid und hinter diesen steht. Vergesst aber nicht, dass ihr nebst dem Teil, den ihr in eurer Gruppe formt, auch Privatpersonen seid. Warum das so wichtig ist? Weil es natürlich in Ordnung ist, wenn ihr als Jungschar sagt: Wir sind keine Babysitter und auch kein Lerninstitut. Aber das darf nicht heißen, dass niemand der in der Jungschar tätig ist, nicht auch privat auf Kinder



aufpassen oder ihnen Nachhilfe geben dürfte. Das ist völlig in Ordnung und eine gute Sache, wichtig ist hier nur klar zu transportieren, ob ich das als „Ich-Privat“ oder als „Wir-Jungschar“ mache.

Eben um Missverständnissen und falschen Erwartungen vorzubeugen, ist von eurer Seite wichtig zu wissen und zu kommunizieren, wie euer Arbeitsspektrum aussieht und was nicht dazu gehört.

XXX

Johanna Fuchshuber



kuchen, möbel und andere dinge sponsored by eltern



Jungchararbeit macht Freude und ist eine tolle Möglichkeit gemeinsam mit anderen Interessierten Menschen sozial aktiv und engagiert zu sein. Um gute Arbeit leisten zu können braucht es jedoch mehr als nur Motivation und grundlegendes pädagogisches Wissen. Es braucht Raum und monetäre Mittel, sowie das Wohlwollen und die Unterstützung seitens der Pfarre. Und alles geht viel einfacher und unkomplizierter, wenn auch die Eltern der Jungscharkinder begeistert sind und gerne mithelfen.

Im Folgenden findest du einige Ideen dazu, wie du motivierte und engagierte Eltern in die Jungchararbeit einbinden kannst und dir somit das Jungcharleben sicher auch ein wenig erleichtert wird.

Der Spendenbrief oder:

Wie bitte ich die Eltern um etwas?

Die meisten Eltern, deren Kinder in die Jungchar kommen, sind dankbar, dass ihre Kinder eine Stunde in der Woche versorgt sind und andere Kinder treffen können. Meist unterstützen sie auch gerne die Jungchar. Erklärt einfach genau in dem Brief wofür ihr die Spenden bräuchtet, z.B. Papier, Stifte, Uhu, Plakate, unabdingbare Neuanschaffungen. Sicher gibt es unter den Eltern auch begabte Näher/innen, so kann man die Eltern auch bitten Sternsingergewänder oder anderes zu nähen, und natürlich kann man auch immer um Sachspenden, wie Sofas, Tische, Pölster etc. fragen. Viele der Eltern sind oft froh, solche Dinge sinnvoll los zu bekommen.

Kuchen und Kaffee oder:

Was brauch ich alles für ein gelungenes Pfarrcafé?

Pfarrcafés und Feste sind um einiges netter, wenn es Kaffee und Kuchen gibt. Allerdings macht es wenig Sinn, den Kuchen teuer einzukaufen, um ihn anschließend noch teurer an die Pfarrgemeinde zu verkaufen, damit ein Bisschen für die Jungscharkasse übrig bleibt. Kuchenspenden sind hier der Schlüssel zum Glück! Väter, Mütter, Großeltern, die gerne backen, Zeit haben und etwas für die Jungchar tun wollen, sind hier deine Ansprechpartner/innen. Dabei ist es ratsam, nicht immer die selben Menschen um Kuchen zu bitten (falls

ihr genügend hilfreiche Eltern habt) Natürlich ist auch Hilfe direkt beim Pfarrcafé sehr fein. Den Pfarrsaal herrichten, Kaffee vorbereiten, nach der Veranstaltung das Geschirr abwaschen und den Saal wieder aufräumen. Gerade wenn ihr wenige Gruppenleiter/innen seid, ist die Hilfe von Eltern und Großeltern der Kinder eine große Erleichterung in der Arbeit.

Von A nach B oder:

Woher bekomme ich ein Sofa und wie schaffe ich es in den Jungscharraum?

Manchmal stellt man während der Arbeit mit den Kindern fest, dass das eine oder andere Möbelstück gar nicht so unpraktisch wäre. Manchmal kommt es auch vor, dass nette Eltern oder Großeltern Möbel zu verschenken haben und sie euch anbieten. Dann stellt sich die Frage, wie das gute Stück zu euch in den Jungscharraum kommt. Wenn du nicht die Möglichkeit hast, z.B. den Pfarrbus auszuleihen oder vielleicht (noch) gar nicht selber fahren kannst, ist auch hier die Hilfe von Eltern deiner Jungscharkinder angesagt. Sicher findest du jemanden, der gerne bereit ist, entweder mit einem geliehenen Auto oder sogar mit dem eigenen für den Transport der Möbel zu sorgen. Natürlich trifft das nicht nur auf Möbel zu. Auch wenn ihr Material für die Gruppenstunden oder Lebensmittel fürs Lager einkauft, kann es sinnvoll und sehr hilfreich sein, die Eltern um Hilfe zu bitten.

Dankeschön oder:

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Natürlich werden dir die Eltern deiner Jungscharkinder gerne helfen und mithelfen für die Kinder eine bestmögliche Atmosphäre zu schaffen. Trotzdem ist es nett, wenn du dich am Jahresende (oder irgendwann zwischendurch) mit einem kleinen Geschenk bei den hilfsbereiten Eltern bedankst. Eine kleine Tafel Schokolade aus dem Weltladen, ein Los von der Jungscharlotterie, vielleicht auch nur eine Blume oder eine Karte mit ein paar Dankesworten sind nur einige Ideen, wie so eine Anerkennung der Mühen aussehen könnte.

xxx

Nika Fürhapter

über die kommunikation

Gemeinsamkeiten verbinden

Wenn Menschen einander kennen, dann fällt es ihnen im Allgemeinen nicht allzu schwer, irgendetwas miteinander anzufangen, in Kommunikation zu treten. Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, welche Gemeinsamkeiten, gemeinsame Interessen und Vorlieben man hat; und die ermöglichen dann gemeinsames Plaudern, Handeln, Arbeiten, Blödeln...

Gemeinsamkeiten ermöglichen neue Kommunikation

Warum ist wohl das Wetter das Hauptgesprächsthema schlechthin? Weil es alle Beteiligten an einem Gespräch zugleich betrifft. Diese Gemeinsamkeit ermöglicht es dann, ins Gespräch zu kommen. Und während des Plauderns über das Wetter stellt sich dann heraus, ob man noch weitere, interessante, gemeinsame Gesprächsthemen finden kann, oder eben nicht. Im zweiten Fall kehrt wieder Schweigen ein.

Diese – eben dargestellten – Grundregeln der Kommunikation haben ihre Gültigkeit auch in allen Bereichen der Elternarbeit. Vor allem dann, wenn man beabsichtigt, einen Elternabend zu veranstalten, die Eltern der Jungscharkinder über irgendetwas zu informieren oder einen Lagerabend zu veranstalten – diese Grundregeln der Kommunikation haben in all diesen Fällen ihre Gültigkeit:

Bei all diesen Vorhaben muß es gelingen, gemeinsame Interessen.

Solche sind zum Beispiel:

- die Sorge um das Wohlergehen der Kinder am Lager;
- die Auseinandersetzung mit dem „Problem“ Fernsehen, Handy oder mp3-Player;
- ein Pfarrfest, das man zu veranstalten beabsichtigt ...

Um solche Gemeinsamkeiten herum kann sich dann ein Gespräch entwickeln.

Dabei können natürlich auch noch viele andere Dinge ins Gespräch kommen, Themen, die vielleicht mit dem eigentlichen Anlaß gar nichts mehr zu tun haben. Aber das Gespräch darüber ist nur möglich geworden, weil eben zuerst von gemeinsamen Interessen ausgegangen wurde.

Eine Bemerkung dazu: Man kann es sich sehr leicht machen, eine Gemeinsamkeit zu finden, indem man über die „schlimmen Kinder“ spricht. Ausschließlich diese Strategie zu verwenden, sollte man aber vermeiden und stattdessen lieber positive Gemeinsamkeiten suchen. Vielmehr sollten Gruppenleiter/innen versuchen, ein Sprachrohr zwischen Eltern und Kindern zu bilden und nach Möglichkeit die Ansichten der Kinder vertreten, wenn über diese beispielsweise zu ungerecht geschimpft wird.

Gerade als PVA wird man viel mit Eltern (oder Erwachsenen) sprechen müssen, sei es bei einem Elternabend, im Pfarrgemeinderat, in der Pfarrkanzlei oder nach der Messe beim Pfarrcafé – das ist eine nicht unwesentliche Aufgabe, vor der man aber auch keine Angst haben muss (Eltern sind auch nur Menschen). Wie sich der/die PVA Erwachsenen in Gesprächen präsentiert wird deren Bild von der Jungschar zu einem guten Teil beeinflussen. Viel Erfolg!

xxx

Andreas Baumann,

mit Ideen von **context** Elternarbeit 1996





mit erwachsenen

Von Gemeinsamkeiten ausgehen

Wann immer man mit den Eltern der Jungschar Kinder von sich aus den Kontakt suchen möchte, sollte man vorher überlegen, von welchen Gemeinsamkeiten man ausgehen könnte und mit welchen Fragen das geschieht:

- ein Problem, von dem man weiß, das es Eltern bewegt;
- ein Angebot, das Eltern im Regelfall interessiert (z.B. ihr Kind bei einem Theaterstück mitspielen zu sehen ...)
- eine Frage, in der sich das gemeinsame Interesse an den (Jungschar-)Kindern trifft (religiöse Erziehung; der Alltag am Lager ...)

Gemeinsamkeiten ansprechen und schaffen

Gemeinsamkeiten können (vor allem bei informellen Gesprächen) auch durchaus von weiter hergeholt sein: Lehrer in der Schule, die man auch kennt, ehemalige Lagererlebnisse von dir und von den Eltern,... Je mehr man vor solchen Gesprächen übereinander weiß, desto leichter ist es auch, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Ob sich nun weitere Gemeinsamkeiten entwickeln, muß man nicht dem Zufall überlassen: Ein Radausflug, ein Spielfest, eine längere Diskussion könnten solche, gemeinsam erlebten Dinge sein, auf deren Basis sich dann weitere Kommunikation, weitere Zusammenarbeit entwickeln läßt.

Gemeinsames Tun erleichtert das Reden

Wenn sich Menschen treffen, die einander noch nicht gut kennen, (z. B. Eltern, die zu einem Elternabend kommen), dann können "peinliche" Situationen entstehen: Man weiß nichts miteinander anzufangen; man weiß nicht, worüber reden ...

Hier sollte man sich (analog zur Vorbereitung von Gruppenstunden) auch etwas überlegen; Zum Beispiel:

- Ausfüllen von Fragebögen (Besonderheiten der Kinder, die auf Lager mitfahren ..) oder
- Anschauen von Lagerzeitungen oder Fotos.

Sicherheit und Überblick bieten

Diesbezüglich geht es allen Menschen – Kindern wie Erwachsenen – sehr ähnlich: Sie wollen wissen, was auf sie zukommt, welche Situation sie erwartet und mit der Behandlung welcher Inhalte und Themen sie zu rechnen haben.

Den Eltern/Erwachsenen vorher zu sagen, wie ein Elternabend eine Veranstaltung ablaufen wird und was man von den Eltern zu erwarten gedenkt, ist aus zwei Gründen höchst erforderlich:

- es ist ein Akt der Fairness, jemand anderem mitzuteilen, warum man ihn zu einer Veranstaltung einlädt. Nur so kann man sich nämlich auch überlegen, ob einen das auch interessiert;
- und es erleichtert das Handeln sehr, wenn man weiß, was auf einen zukommt und was von einem erwartet wird.



die Lieben Eltern...

Von schwierigen Situationen mit Jungschareltern und warum wir uns, als Gruppenleiter/innen mit diesen auseinandersetzen müssen.

Viele Gruppenleiter/innen wünschen sich brave, lustige, motivierte Kinder, und am besten sollten diese auch noch einfache, umgängliche und entgegenkommende Eltern haben. Doch leider ist das nicht immer so einfach. Es gibt nicht nur schwierige Kinder, es gibt auch schwierige Eltern, und auch diese können Gruppenleiter/innen in herausfordernde Situationen bringen. Wie soll man aber mit solchen umgehen, was ist wichtig im weiteren Umgang und in der Beziehung zu den Kindern?

Kinder haben Eltern

... oder Erziehungsberechtigte. Dieser Umstand ist nicht zu leugnen, und da Kinder, die in die Jungschar gehen, und somit zwischen ca. acht und 14 Jahren alt sind, sind sie noch sehr von ihren Eltern abhängig. Ihre Eltern können bestimmen, was ihr Kind in der Freizeit machen soll, oder auch nicht. Eltern können sich auch für oder gegen die Jungschar entscheiden. Nur wenn Eltern wissen, was in der Jungschar passiert, und wie es ihrem Kind dort geht, werden sie es ihrem Kind erlauben in die Jungschar zu gehen.

Eltern sind auch nur Menschen

Eltern sind, so wie auch ihre Kinder, ganz unterschiedlich und haben verschiedene Bedürfnisse und Vorstellungen. Vorstellungen insbesondere hier, was ihr Kind in der Jungschar erleben soll und wie es ihm/ihr dort gehen soll. Es gibt Eltern, die sich wünschen, dass ihr Kind besonders viele Abenteuer erleben kann, dass es

wild sein darf/soll, andere wollen lieber das ihr Sohn/ihre Tochter etwas Schönes bastelt und mit nach Hause bringt. Die Ansprüche und Bedürfnisse der Eltern sind so unterschiedlich, wie die ihrer Kinder.

Meine Rolle als GL

Nur weil man mit den Eltern nicht unbedingt auf einen grünen Zweig kommt, darf man diese Konflikte nicht in die Beziehung mit dem Kind hinein tragen. Wenn die Eltern eines Kindes schwierig sind, darf man nicht gleich denken, dass sicherlich auch das Kind schwierig ist. Schließlich will man auch nicht selbst immer eins zu eins mit den eigenen Eltern verglichen werden.

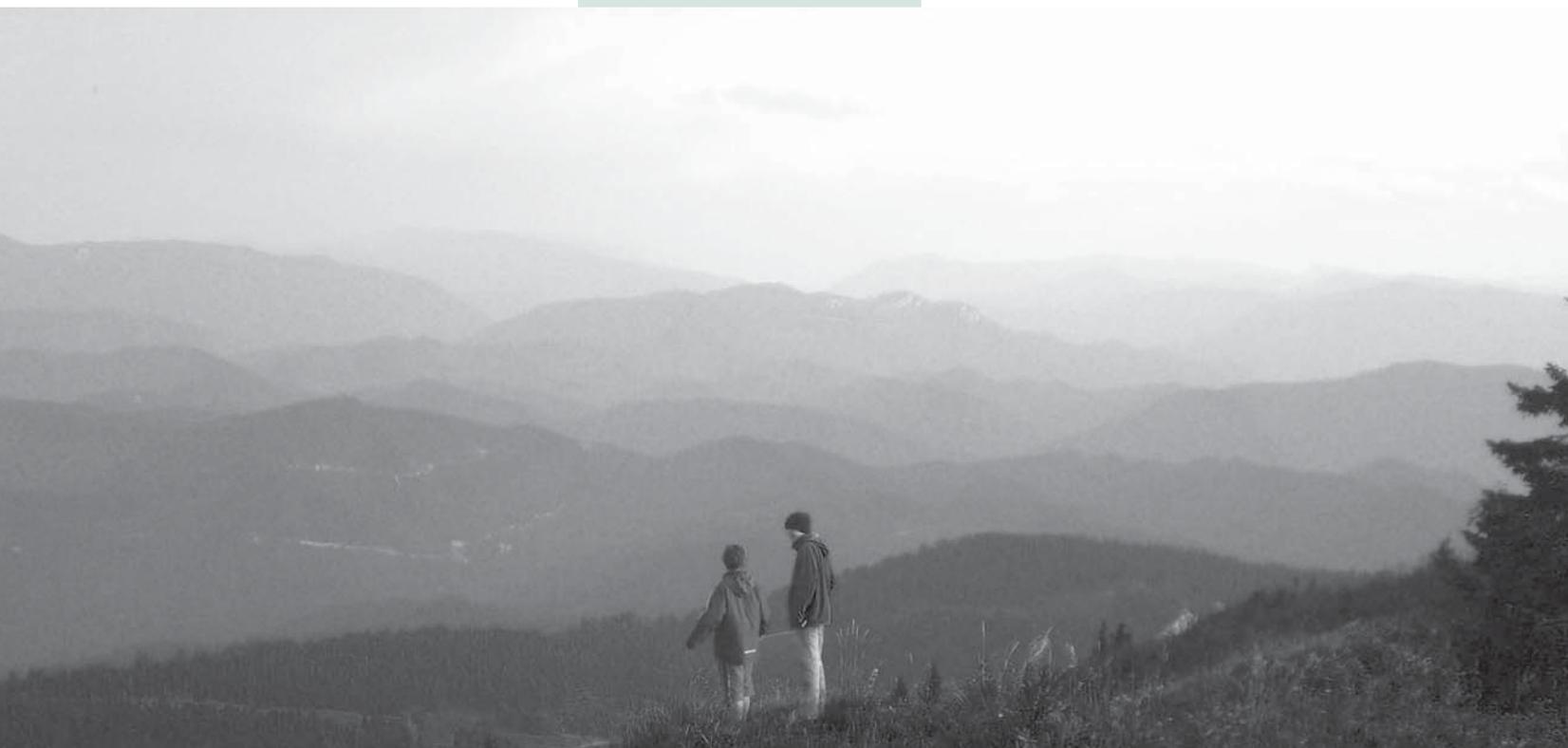
Als Gruppenleiter/in sollte man ein möglichst unterschiedliches Programm bieten, so ist für alle etwas dabei, und jedes Kind kann ein anderes Mal zeigen was es gut kann. Sicherlich erzählen deine Kinder dann auch ihren Eltern davon, und seine/ihre Eltern freuen sich dann wiederum, dass ihr Kind schöne Erlebnisse in der Jungschar sammeln kann. Sofern also deine Kinder feine Erfahrungen in der Jungschar machen, bekommen das auch ihre Eltern mit und dann wird das Arbeiten mit den Eltern wesentlich einfacher.

Wie wäre es wenn ich Mama oder Papa wäre?

Was vielleicht auch helfen kann, ist es sich in die Rolle einer Mama oder eines Papas hineinzusetzen. Überlege dir was du gerne hättest, was dein Kind erleben soll, was du gerne wissen würdest, was es in der Jungschar so macht, wahrscheinlich würdest du auch wissen wollen, wer sich eigentlich um dein Kind kümmert und wer sonst noch in die Jungschar geht?

Wenn du dir einige dieser Fragen und vielleicht noch ein paar andere stellst, kannst du dir sehr schnell selbst beantworten, wofür es gut ist Elternarbeit zu leisten. Vielleicht kannst du dann manche Sorgen, Ängste, Verärgerungen der Eltern besser verstehen und leichter darauf eingehen. Trotzdem solltest du nie aus den Augen verlieren, dass in der Jungschar die Kinder die Hauptakteur/innen sind und nicht ihre Eltern.

xxx
Kathi Bereis





spiele mit eltern: deal or no deal?

In der Jungschar wird viel gespielt. Meistens spielen Kinder gemeinsam mit Gruppenleiter/innen. Funktioniert das aber auch, wenn andere Erwachsene dabei sind, die die Spielkultur der Jungschar gar nicht kennen – und vor allem, welchen Sinn hätte das überhaupt?

Das Spiel als Präsentation

Bei der Elternarbeit geht es unter anderem darum, zu vermitteln, wie Jungschar funktioniert. Das kann mitunter nicht ganz einfach sein, insbesondere weil den Eltern manche der pädagogischen Ansätze, wie sie in der Jungschar verwendet werden, fremd, ungewohnt oder scheinbar nicht zielführend vorkommen. In den meisten Fällen werden sich Eltern unter „Wir haben heute in der Jungschar ein Geländespiel gespielt!“ wenig bis nichts vorstellen können. Das heißt, man hat es einerseits mit Unwissen über die Jungschararbeit an sich und andererseits mit dadurch entstehenden Vorurteilen zu tun.

Weil aber Spiele einen guten Teil der Jungschararbeit ausmachen und weil selbst gemachte Erfahrungen immer mehr aussagen als ewige erklärende Ausführungen, bietet es sich an hin und wieder Eltern bei Jungscharspielen mitmachen zu lassen. Natürlich – die Anlässe müssen mit Bedacht ausgewählt werden. Das hat mehrere Gründe: Erstens dient die Jungschar nicht dem Zeitvertreib der Eltern. Es geht immer noch darum, den Kindern einen eigenen Raum zu bieten. Eltern zu erlauben, jedes Mal bei der Gruppenstunde mitzumachen, arbeitet dem entgegen und wird die Jungschararbeit wohl eher stören.

Spiele und Spenden

Zweitens lassen sich Veranstaltungen, die zum Beispiel ein oder zweimal im Jahr stattfinden und zu denen die Eltern explizit eingeladen werden, wunderbar zum Sammeln von Spenden verwenden. Umgekehrt bedeutet das aber auch, dass solche Spendensammelaktionen gleichzeitig auch Veranstaltungen der Jungschar sind und dass dadurch ihre Grundlagen und Richtlinien nicht ausgehebelt werden: Wenn es in Spielen am Jungscharlager keinen Mörder gibt, dann gilt das auch für Spiele mit Eltern. Es handelt sich ja um Jungscharaktionen als solche und man will den Eltern deren Besonderheiten vermitteln.

Erwachsene sind keine Kinder

Drittens ist es nicht ganz einfach, passende Spiele zu finden, was schon alleine daran liegt, dass sich die Teilnehmeranzahl bei angekündigten Aktionen wahrscheinlich verdoppeln wird.



Natürlich lässt sich so etwas nicht im Rahmen einer normalen Jungscharstunde durchführen. Spiele mit sehr vielen Figuren (=GLs) scheiden damit schon aus. Man hat aber rein organisatorisch noch mit weiteren Schwierigkeiten zu kämpfen: Sind möglicherweise ältere Leute, also Großeltern, auch noch dabei, kommen reine Fangspiele oder ähnliches auch nicht in Frage. Zuletzt, und das mag jetzt ein bisschen paradox wirken, darf der gesamte Spielaufbau nicht zu kompliziert sein; und zwar nicht wegen der Kinder (die kommen erfahrungsgemäß sehr gut mit schnellen Spielabläufen und Szenenwechseln zurecht) sondern wegen der Eltern. Die sind es oft nicht gewohnt, sich in eine Spielwelt hineinzuleben oder bei Spielerklärungen zuzuhören (vielleicht weil sie glauben, ohnehin schon alles zu verstehen?), wodurch Rollenspiele und kompliziertere Spiele auch ausscheiden.

Zwei erprobte Modelle

Die Erfahrung zeigt, dass Theaterstücke und Stationengänge am besten funktionieren. Zu Theaterstücken muss man wohl wenig sagen. Stationengänge funktionieren deswegen gut, weil man die einzelnen Stationen variabel gestalten kann: Genauso wie man eine Station für jüngere und ältere Kinder aufbauen kann, kann man sie für Gruppen mit vielen Erwachsenen, älteren Menschen usw. auslegen, so dass für jeden etwas dabei ist und die Stationen nie langweilig werden. Das Niveau jeder einzelnen Station sollte also variabel gestaltet werden, wobei „niedriges/hohes Niveau“ gemäß den obigen Überlegungen nicht „für Kinder/Erwachsene“ meint.

Am wichtigsten ist zuletzt, dass alle Beteiligten ihren Spaß an der Sache haben, was man am ehesten durch variable Stationen erreicht. Dass die Eltern dadurch einen kleinen – wenn auch eingeschränkten – Einblick in die Jungscharpraxis erhalten und so Jungschar hautnah erleben, ist dann noch ein positiver Nebeneffekt.

xxx
Andreas Baumann

